Redaktion,
Administration und Expedition:
Poříč 7.
Telephon 2226.
Postsparkassakonto 90.129
Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben.
Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag.
Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung:
Ganzjährig K 6·—
Einzelne Nummer 12 h.
Insertionspreis:
für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h.
Kleiner Anzeiger 16 h
Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 4. Prag, den 22. März 1907. 1. Jahrgang.

Es sind ja nur Juden! ....

In Rumänien fließt jüdisches Blut. An 40 Orten zugleich sind plündernde und betrunkene Bauernbanden in das Judenghetto eingebrochen, haben Menschen gemordet, haben Häuser zerstört und in Brand gesteckt, das Eigentum jüdischer Bewohner vernichtet, das letzte Hab und Gut auf die Straße geworfen. Die Regierung steht ohnmächtig der Bewegung gegenüber, vielleicht auch absichtlich. Denn wie man Anleihen erzwingt, hat Rußland gelehrt.

Rumänien und Rußland! Beides sind Namen, die jedem Juden so vertraut klingen, wie der Sterbegesang. Wie die eintönige, und in ihrer Starrheit furchtbare Melodie des „Unssanetokef". Wer als Jude in jenen Gegenden wohnt, dem ists bestimmt, elend zu Grunde zu gehen. Und er hat die qualvolle Angst des Wann und Wie!

Elisabeth Fürstin zu Wied, die Dichterin, die auf dem rumänischen Königsthron sitzt, hat jüngst einen Teil ihrer Memoiren veröffentlicht und eine tiefe Neigung für die Juden verraten. Hat sich über den Lärm gewundert, der ob der Austreibung und Drangsalierung einiger Juden entstanden war. Es sind ja auch — also sang Carmen Sylva — Katholiken und Protestanten ausgewandert. Daß einmal ausgewiesene Juden, die nicht gerne zum Wanderstab greifen wollten, an die Donau geschafft und ertränkt wurden, scheint Majestät nicht gewußt zu haben. Aber sie macht eine tiefe Verbeugung vor Moses. „Wer könnte auf dem Thron sitzen, ohne Verehrung für Moses!" Die Bojarin aus deutschem Blut, die Königin von Bajonetten Gnaden und Moses, der starre aristokratische Republikaner!

Aber das Essay hatte einen Zweck. Es war der Prospekt einer Anleihe. Und um sie zu beschleunigen, sind nun die Agrarunruhen ausgebrochen. Die Bojaren, die in der Kammer sitzen, verpachten ihre Güter an Juden, die sich gegenseitig überbieten müssen. Die Wut der Bauern, die verarmt sind und von der herrschenden Adelsklique ausgesogen werden, ist begreiflich. Aber sie wendet sich gegen die jüdischen Kleinbürger.

In dem Gleis, das den Weg der Geschichte unseres Volkes zeichnet, flammt ein blutigroter Fanal auf. Sein Licht fällt auf blutgetränkten Boden. Und über die Leichen hinweg, die in der Dobrudscha und in der Moldau unter verbrannten Trümmern liegen, geht wieder der Strom der Auswanderer, der Söhne der rumänischen Sieger, die den russischen Truppen bei Plewna zu Hilfe kamen ....

Und wohin geht der Strom? Wohin sollen die Auswanderer, die gehetzten rumänischen Juden? Ihr Vaterland weist ihnen die Türe, Europa schließt seine Pforten und Amerika treibt sie über den Ozean zurück!

Der Pogromschrecken rast. Und wir im Westen stehen mit knirschenden Zähnen und geballten Fäusten und können unseren Brüdern nichts bieten als Trost und Geld. Gewiß! Wenn der Ruf kommen wird, den Brüdern zu helfen, wird keiner zurückbleiben. Wir werden sammeln und sammeln, wie wir's seit zwei Jahrtausenden tun. Wir werden zahlen, wie für alle zahlen. Für den Golus, für das Recht, ein paar Stunden länger zu leben, länger zu leiden.

Juden des Westens! Habt Ihr keine andere Hilfe? Kennt Ihr nicht das Wort, in dem einzig und allein die Rettung liegt? Wißt Ihr nicht, wo auf dem ganzen weiten Erdenrund ein Land liegt, das den müden Wanderern Ruhe gibt?

Gnatzl.

Judenverfolgungen in Rumänien.

Judenhaß ohne Maß, ohne Ende. Die Befürchtungen die wir letzthin über die Pogromgefahr in Rumänien geäußert haben, sind zur erschreckendsten Wahrheit geworden. Mordend, sengend, plündernd ziehen die von russischen Agitatoren aufgehetzten Bauern durch Städte und Dörfer, von den Behörden in ihren wüsten Ausschreitungen nicht gehindert, von der Regierung geduldet. Die jüdische Bevölkerung flüchtet in hellen Haufen. Die Dimensionen der Verfolgung gewinnen täglich an Umfang. — Die Jüdischnationalen, die Zionisten aber, die für das unglückliche, heimatlose jüdische Volk eine Heimstätte schaffen wollen, werden noch immer als Reaktionäre, engherzige Separatisten, als Phantasten verschrieen ...

Nachstehend bringen wir nur die aller-

Feuilleton.

Aphorismen über Juden und Judentum.

Von Prof. Dr. Simon Stern (Saaz).

Die größten schöpferischen Denker rechnen scharf mit der Welt ab. Pessimistisch beurteilen sie ihre Umgebung. Umso optimistischer schauen sie in die Zukunft, in ihre von ihnen künstlerisch geschaffene Welt. So Shakespeare, so die Propheten, so das Judentum.

* * *

Wer die gegenwärtige Welt am tiefsten und schärfsten erkennt, dem gilt sie nicht viel und er gilt wenig in ihr.

* * *

Sie gelten wenig, aber man lernt von ihnen, man erquickt sich an ihren Schöpfungen, man realisiert ihre Gedanken. So ergeht es dem Judentum, so erging es den Propheten.

* * *

Jehuda Halevi, dieser jüdischste aller Religionsphilosophen, Zionist fast ein Jahrtausend vor dem Zionismus, spricht vom prophetischen Geiste, den das Judentum zu bewahren hat. Dieser prophetische Geist ist unser Volkstum, ein Volkstum, das zur Menschenverbrüderung führt und ist nicht zu verwechseln mit jenem, das Grillparzer mit dem Wort geißelt: „Durch Nationalität zur Bestialität."

* * *

Ist es ein Geringes, daß die Bibel auf Diebstahl nur Geld- und keine Freiheits- oder Leibesstrafe setzt? Wer den Betrag nicht leisten konnte, mußte ihn abarbeiten. Nach den bürgerlichen Gesetzen aller europäischen Völker muß jemand, der Geld oder Geldeswert gestohlen hat, mit einem Teil seiner Lebenszeit büßen, die er im Gefängnis verbringt. Das ist römisches aber nicht humanes Recht. Human ist die Bibel.

* * *

Ja, aber die Todesstrafen, der Bibel auf Übertretung mancher religiösen Verbote? Doch, das gehört in ein anderes Kapitel. Wer religiöse Gebote übertrat, war ein Revolutionär und nur die siegende Revolution hat recht, die besiegte unrecht und vae victis!

* * *

Vae victis! Wir spürens am eigenen Leibe. Dies allein ist abgesehen von allen andern Gründen die genügende Berechtigung des Zionismus. Nur im eigenen Lande würden wir aufhören, das Stigma der Besiegten zu tragen.

* * *

Muß es gerade Palästina sein? Aufgeben dürfen wir Palästina auf keinen Fall, selbst wenn irgendwo ein Nachtasyl begründet würde. Nur Palästina ist unser Land. Es wurde uns genommen und geraubt, aber keine legale oder illegale Behörde unterschrieb einen Vertrag oder ein Friedensinstrument, in dem Palästina aufgegeben wurde. Der Juden neunzehnhundertjährige Ehre ist es, daß sie ihr Land nicht preisgaben, sondern es immer auch im Angesichte der stärkeren Besitzer, ihr Land und ihr rechtmäßiges Eigentum nannten. Der Zionismus bewahrt die Ehre des Judentums. Den Zionismus schmähen heißt, sich an der Ehre des Judentums vergreifen.

* * *

Auch die Gerechtigkeit ist kein perpetuum mobile. Auch sie bedarf der Zuführung neuer Kraft. Das Marthyrium für die Gerechtigkeit ist die Erneuerung ihrer Kraft.

* * *

Es ist wahr und tausendmal wahr: Jedes Unrecht bringt endlich Schaden. Leider haben Unrecht und Lüge oft langes Leben. Dann büßen nicht jene, die das Unrecht getan haben, sondern deren Nachkommen im dritten, vierten oder erst im zehnten Geschlecht. Ludwig XVI. war der Nachkomme von 60 Königen. Alles, was seine Vorfahren verbrochen hatten, büßte er, der relativ Unschuldigste. Die Austreibung der Hugenotten büßten die Nachkommen der Austreiber erst im Jahre 1870. Die französischen Aristokraten, die das Volk bedrückten und aussogen, starben geehrt, eines ruhigen Todes; erst ihre Nachkommen wurden in der französischen Revolution guillotiniert. Im Jahre 1492 wurden die Juden aus Spanien vertrieben, die Buße hat erst vor etwa 50 Jahren begonnen. Und Rußland? — Es ist nicht ratsam auf die Gerechtigkeit der Weltgeschichte und auf die Anerkennung des Judentums müßig zu warten, der Zionismus ist vernünftiger, er ist des müßigen Wartens müde.

* * *

Aesop überragte turmhoch seinen Herrn, der ihm das Bein zerschmetterte. Aber das Bein Aesops blieb zerschmettert und sein Herr blieb noch. Die Juden überragen turmhoch ihre Plünderer und Verleumder, die Geplünderten bleiben aber die Juden, die unschuldig Leidenden die Juden.

* * *

Nicht aus jedem Holze kann man einen Merkur schnitzen und nicht jeder Mensch hat die Kraft, ein Märthyrer zu sein, die Allerwenigsten

wesentlichsten Schreckenstelegramme über die Katastrophe:

Czernowitz. Die Nachrichten aus Rumänien lauten immer trostloser. Die von russischen Agitatoren aufgehetzten Bauern ziehen sengend und plündernd durch Städte und Dörfer und mißhandeln die Juden, obwohl die Bewegung ursprünglich einen agrarischen Charakter hatte. Wer flüchten kann, sucht die österreichische Grenze zu erreichen. Bei Izkani kampieren tausende von Juden, Czernowitz ist von Juden überfüllt, Botuschani fast verödet, die schönsten Geschäftsläden und Häuser verwüstet. Der Grenzort Borduzeni wurde dem Erdboden gleichgemacht.

Bukarest. Der Korrespondent des „Adeverul" depeschiert seinem Blatt aus Targu Frumossu: Ich war gerade auf dem Postamte, als plötzlich ungefähr 2000 Bauern aus den Dörfern in die Stadt gezogen kamen und ein Steinbombardement auf die jüdischen Geschäftsläden eröffneten. Sie plünderten und raubten; wer sich zur Wehr setzte, wurde blutig geschlagen. In den Schenken und Weinhandlungen öffneten die Bauern die Hähne der Fässer und ließen den Inhalt auf die Straße rinnen. Niemand wurde verschont. Die Waren wurden auf die Straßen geschleudert, kleinere Hütten und Geschäftsläden dem Erdboden gleichgemacht.

Jassy. In der Karlsstraße von Potu Iloci wurden am 18. März alle jüdischen Geschäftsläden geplündert, die Waren wurden auf die Straße geschleudert. Auf vielen Häusern pflanzten die Bauern Fahnen mit einem Kreuze auf. Die jüdische Bevölkerung ergriff zum größten Teil die Flucht, alles Vermögen zurücklassend. Die Behörden verhalten sich zu diesen Vorgängen entweder ganz passiv oder gewähren nur ungenügenden Schutz.

Czernowitz Als Anstifter der Exzesse in Bortusani gilt der Präsident Varsescu. Eine tausendköpfige Menge plünderte furchtbar. Militär schritt ein, tötete 5 und verwundete 9 Personen. Hunderte von jüdischen Familien sind hier eingetroffen.

Jassy. Das Blatt „Dimineaca" meldet: Der Präfekt des Distriktes Botusani, Herr Varsescu, wurde zum Ministerpräsidenten Cantacuzene berufen, der ihm Vorwürfe machte, daß er ihn nicht über die Bewegung auf dem Laufenden erhalten habe. Varsescu erwiderte, daß keine Gefahr für die Rumänen vorliege, worauf der Ministerpräsident erklärte, es handle sich nicht bloß um Rumänen, sondern um die Sicherheit aller Bewohner des Landes. Varseszu antwortete: „Ich gebe nicht eine einzige Christenseele für eine Million Juden." „Dann können Sie nicht die Verantwortung für diesen Distrikt übernehmen," erwiderte der Ministerpräsident. Varsescu sagte darauf: „Ich gebe meine Demission nicht und warte ob ich wegen dieser Sache aus dem Dienste gejagt werde."

Jassy. In der Gemeinde Badeni und Ceplenica stehen die Truppen den aufgeregten Bauern gegenüber. Die Bauern verlangen, daß man ihnen Grund und Boden gebe und die Juden verjage. Der Aufruhr greift unaufhaltsam auf andere Gemeinden über. Die Militärbehörden haben vorläufig Maßregeln getroffen, um den Bauern das Eindringen in die kleinen Städte zu verwehren und die Gruppen der Aufständischen zu isolieren. Das Jassyer Korpskommando hat die Reservisten einberufen, um eine größere Truppenzahl zur Verfügung zu haben.

Czernowitz. Der „Czernow. Allg. Ztg." wird aus Botuschan gemeldet: Die Stadt war während der zwei letzten Tage ganz von Militär entblößt. Blos 50 Mann hatte der Präfekt Varsescu zum Schutze der Bevölkerung zurückbehalten. Manche Straßen von Botuschan sind vollständig vernichtet. Es gibt kein jüdisches Haus in der Stadt, in dem nicht geplündert und geraubt worden wäre. Als vormittags das Vernichtungswerk den Höhepunkt erreicht hatte, gab der Staatsanwalt endlich den Auftrag, daß die 50 Soldaten gegen die Bauern und den Mob auszurücken hätten.

Czernowitz. Die Zahl der hier eingetroffenen Flüchtlinge aus Rumänien ist enorm. Man kann sie auf ungefähr 1500 schätzen; darunter befinden sich auch zahlreiche wohlhabende Familien. Die Nachrichten aus der Moldau lauten immer trostloser.

Bukarest. Die Agrarunruhen nehmen ungeheure Dimensionen an. Die Bauern bewaffnen sich und ziehen durch die Distriktsstädte. Die Hauptstadt der Moldau Jassy, wird von 30.000 Bauern zerniert. Die dortige Garnison ist zu schwach, um den Scharen entgegenzutreten. Die Kaufleute verbarrikadieren ihre Läden. Die Gefahr, daß die Bauern in die Stadt eindringen, ist eminent. 300 Bauern stürmten durch Pacurari wurden jedoch von den Truppen mit vielen Toten zurückgeworfen. Sämtliche Gutspachthöfe in der Umgegend sind ausgeplündert. Der Distrikt Botusani befindet sich in hellem Aufruhr. Die Stadt selbst ist vollständig ausgeplündert. Der Kriegsminister General Mano hat die Mobilisierung des 4. Armeekorps angeordnet.

Bukarest. Seit 24 Stunden ist Jassy von einer großen Masse von Bauern regelrecht belagert, welche mit Gewehren und Knütteln bewaffnet sind.

* * *

Die Prager israelitische Kultusgemeinde-Repräsentanz erhielt gestern nachstehendes Telegramm vom Kultusvorstande in Suczava:

„Hier über 1500 rumänische Flüchtlinge, sämtliche ausgeplündert. Elend groß. Bitte Unterstützung"

und hat telegrafisch 600 Kronen angewiesen.

Spenden werden bei der genannten Repräsentanz angenommen, in unserem Blatte ausgewiesen und dem Zwecke zugeführt.

Separatismus.

Von Niels.

In Wien hat sich dieser Tage ein kleiner aber sehr bemerkenswerter Vorfall ereignet, über den die Tagesblätter unter dem Stichworte „Eine bewegte Märzfeier" berichtet haben. Der „demokratische Zentralverein" hatte diesmal zu seiner altüblichen Märzfeier auch die Jüdischnationalen geladen. Und sie kamen. Kamen in stattlicher Zahl und einer von ihnen ging zur Tribüne und überbrachte den Alten, die für die Volksfreiheit auf den Barrikaden gestanden hatten, den Gruß der jüdischen Jugend, die allzeit für die Freiheit ihr Leben in die Schanze schlug und die jetzt den Kampf für die Freiheit ihrer eigenen Brüder, ihres Volkes führt. Der Sprecher konnte es sich nicht versagen, die alten Herren daran zu erinnern, daß ja auch jener Student, dem, als er am 13. März 1848 rief: Fert mit der Zensur! Hoch die Preßfreiheit! eine Kugel durch

---

besitzen diese Kraft. Deshalb werfen sie die Religion hin, wenn sie ein Martyrium verlangt, viele schon dann, wenn sie anfängt hinderlich zu sein. Zum Glücke für das Judentum ist es nicht nur Religion, sondern nicht abzuwaschende Nationalität.

* * *

Ein großer jüdischer Dichter sollte folgenden Stoff behandeln: Der polnische Talmudjünger kommt plötzlich in die europäische Wissenschaft hinein. Die Revolution seines Denkens müßte künstlerisch dargestellt werden, aber nicht so, daß er im Handumdrehen antireligiös und ein Libertin wird, sondern so, daß in seinem Geiste endlich Judentum und europäische Wissenschaft eine Einheit werden. Diese Verschmelzung strebt der Zionismus an, keine Assimilation des Judentums. Das Wesen des Judentums kann sich nicht assimilieren, es hörte denn auf jüdisch zu sein.

* * *

Welche ungeheuren Kulturwerte gingen zugrunde, wenn sich tatsächlich das Judentum assimilierte. Unser im Laufe der Geschichte entwickeltes Denken und Fühlen ist doch nicht geringwertig. Dieses assimilieren wollen, heißt dasselbe, wie verlangen, daß sich die Wissenschaft den Dogmen assimiliere. Die Gegner des Zionismus haben merkwürdige Begriffe von Freisinn und Feinsinn, von Kultur und Entwicklung.

* * *

„Wehe den Völkern, die dankbar sind!" rief Mirabeau aus. Ein Exempel bildet das jüdische Volk. Sein Schicksal ist seine Dankbarkeit.

* * *

Wer die Bibelkritik für gefährlich hält, kennt noch nicht die ganze Tiefe des Judentums. Selbst, wenn Moses keine Historizität besäße, blieben doch er und die Bibel die Kinder des jüdischen Volkes und des jüdischen Geistes.

* * *

Preisfrage: Welcher Satz der Thora ist ethisch höher zu bewerten: „Du sollst lieben deinen Nächsten wie dich selbst", oder: Nur der Gerechtigkeit sollst du nachjagen". Zum Glück hat unsere Thora diese beiden höchsten Sätze der Humanität.

* * *

Den Aristokraten im guten Sinne des Wortes, wie Plato das Wort gebraucht, zeichnet aus: Die Rücksicht auf seinen Namen, die Sorge für die Nachkommen, der Mut und die geistige Arbeit. Alle diese sind auch charakteristisch für das jüdische Volk. Bei keinem andern Volke bildeten sich Begriffe, wie Kiddusch haschem und Chillul haschem. Die Sorge für die Nachkommen bei den Juden ist bekannt. Wer den Mut der Juden bezweifeln wollte, muß nicht erst an die Makkabäer und an den Kampf mit Rom erinnert werden, jeder einzelne Jude, der sein Judentum offen bekennt, muß dies sehr oft mit großem Mute tun. Die geistige Arbeit der Juden bezeugt die Geschichte aller Wissenschaft, die Industrie und der Handel. Weil die Juden ein aristokratisches Volk sind, sind sie auch im allgemeinen pietätvoll.

* * *

Der Aristokrat wird gehaßt, der Jude doppelt, da man seine Aristokratie nicht gelten lassen will.

* * *

Wie man bei der Gründung eines Unternehmens Aristokraten haben will, suchte man bei Gründung der Religionen immer Juden zu gewinnen. Abgesehen vom Christentum, auch Mohamed, Luther und in letzter Zeit auch Egydi.

Schalom Asch.

Schalom Asch,*) der russisch-jüdische Dichter weilt gegenwärtig in Berlin, wo sein Schauspiel „Der Gott der Rache" im Deutschen Theater zur Uraufführung kommt. Ein Mitarbeiter des „Berliner Tagblatt" hat den Dichter interviewt und teilt u. a. folgende interessante Äußerungen des Dichters mit, die freilich gefärbt zu sein scheinen: „Man hat mir gesagt, das Publikum erwarte von mir irgendeine Parteinahme für oder wider jüdisch-konfessionelle Tendenzen. Etwa, wie das Heijermanns in seinem „Ghetto" getan hat. Aber nichts liegt mir ferner als das! Sehen Sie, ich bin in den Kreisen, die ich schildere groß geworden. Die Menschen dieser Bezirke sind mir vorläufig noch die Menschen! Und das rein Menschliche ihrer seelischen Entwickelung, ihrer Taten und Empfindungen, nur das habe ich in den Vordergrund meiner Arbeit zu setzen versucht! Das Milieu ist Zutat. Ich bin zufällig Jude und schreibe zufällig jüdisch und über jüdische Menschen. Wäre ich ein Schlesier oder Bayer, würd's anders sein . . ." Über seine Absichten für die Zukunft sagt Herr Asch: „Wenn die Premiere vorbei ist, werd' ich mal erst ein paar Wochen Luft schnappen. Und dann hab' ich schon mein Ziel . . . . Ich will nach Palästina! Ohne bestimmte Pläne. Aber, ich denke mir, daß ich auf dem alten Boden vieles finden werde, was mich nahe angeht." Diese letztere Äußerung klingt doch etwas anders als die oben vermittelte.

---

*) Wir haben in der letzten Nummer unseres Blattes ein Feuilleton aus der Feder dieses Autors gebracht.
(Anmerk. d. Red.)

die Brust pfiff, ein südmährischer Jude, namens Arthur Spitzer war.

Dann aber stand der verdienstvolle Vorkämpfer der „freien Schule“ Baron Hock auf und zog, den Zeitungsberichten zufolge, gegen die Jüdischnationalen also ins Feld: „Er wandte sich gegen die „Jüdischnationalen“ und gab zunächst seinem Zweifel darüber Ausdruck, ob die berühmten Juden gerade nationale Juden waren. Wer die antisemitischen Zeitungen verfolgt habe, wird gefunden haben, daß bei den Antisemiten das Entstehen der jüdischnationalen Partei ungeteilten Beifall fand. Also Ihre Feinde begrüßen Ihren Zusammenschluß. Was kann einer Bewegung gefährlich werden, als wenn selbe bei ihren Gegnern lebhafte Zustimmung findet. Was heißt jüdischnational? Haben Sie eine nationale Sprache, haben Sie ein nationales Gebiet? Ich glaube nicht, daß die österreichischen Juden eine nationale Sprache oder ein nationales Gebiet aufweisen können; die österreichischen Juden zählen sich vielmehr zu der Nation, unter der sie leben. (Lebhafter Widerspruch.) Die jüdischnationale Partei bezwecke nichts anderes, als sich von den freiheitlich gesinnten Parteien zu separieren. Solche Bewegungen haben nur eine Zersplitterung und eine Verworrenheit in jenen Reihen zur Folge, welche ihrer Gesinnung nach sich enge zusammenschließen sollten. An die christlichsoziale Partei können sich Freiheitlichgesinnte nicht anschließen, weil sie keine Volkspartei ist, sondern sich als eine klerikale Partei entwickelt hat. Schließlich sprach sich Baron Hock unter vielem Beifall für einen Zusammenschluß aller freiheitlichen bürgerlichen Parteien aus“. (N. Fr. Pr.)

Da haben wir den Kohl. Hofrat Hock ist dagegen, daß die Juden Juden sein wollen und so erklärt er mit apodiktischer Sicherheit (wahrscheinlich auch kraft seiner Amtsgewalt als Präsident der „freien Schule“): „Die österreichischen Juden zählen sich — man beachte die vorsichtige Ausdrucksweise — zu der Nation, unter der sie leben.“

Es fällt uns wirklich nicht leicht, derartige „Argumente“ ernsthaft zu diskutieren und zu widerlegen. Der jüdische Nationalismus kann heute über solch armselige Anrempelungen aus der altersschwachen liberalen Zeit getrost zur Tagesordnung übergehen. Die Tatsachen beweisen mehr als genug. Aber der Fall ist typisch und Baron Hock scheint den jüdischen Assimilanten aus der Seele gesprochen zu haben. Deshalb wollen wir allen denen, in deren Köpfen noch immer Hocksche Ansichten über Judentum spuken, noch einmal deren Unstichhältigkeit vor Augen führen.

Als erstes und wichtigste „Argument“ führt Baron Hock an: Die Antisemiten freuen sich über die jüdischnationale Bewegung. Das sei gefährlich. Ja, für den allerdings, der gewohnt ist, bei seiner Handlungsweise erst die Anderen um ihre Wohlmeinung zu fragen. Ein selbständiger und selbstbewußter Mann und ein Volk, das noch nicht alle Selbstachtung verloren hat, fragt nicht, was seine Feinde zu seinem Tun und Lassen sagen, sondern geht seinen geraden Weg, ohne Furcht und unbekümmert. Mit solch erbärmlichen Reden, die nur auf den zurückfallen, der sie ausspricht, sollte man uns doch endlich verschonen.

Und nun: „was heißt jüdisch-national? Haben Sie eine nationale Sprache, haben Sie ein nationales Gebiet“.

Die Logik Hocks ist mehr als höckerig. Zwei Attribute einer Nation genügen ihm, um die Existenz der Nation von vornherein wegzuleugnen. Daß zum Wesen der Nation auch die gemeinsame Abstammung, die gemeinsame Geschichte, die Rasseneigentümlichkeit, gemeinsame Verfolgungen und Leiden, gemeinsame Religion u. s. w. gehören, scheint ihm vollkommen unbekannt zu sein. Und dann: „Der Begriff eines Volkes ist nicht durch rein objektive Merkmale fest umgrenzt, sondern er erfordert auch subjektive Empfindung. Mein Volk sind diejenigen, die ich als die Meinen ansehe, denen ich mich verbunden sehe durch unlösbare Bande“ (Rümelin). Die ungeheure Mehrheit der Juden aber fühlt sich noch als eine Einheit und zusammengehörig, ganz abgesehen davon, daß es verlorene Liebesmüh ist, wenn sie sich selbst negieren und anderen Nationen zuzählen wollen. Für alle Nichtjuden bleiben wir doch immer und in jeder Vermummnug die Juden, das anders geartete, anders denkende, das fremde, verhaßte Volk — Ahasver. Ob es tapferer ist, die elementare Erscheinung des Judenhasses in ihrer ganzen, fürchterlichen Schwere und Tragweite zu erkennen, oder aber mit souveräner Geste „die Schmach des Jahrhunderts“, die „vorübergehende Modekrankheit“ zu verachten, die Entscheidung hierüber können wir Jüdischnationalen getrost dem Urteil der Geschichte überlassen. Wir schauen den Judenhaß in seiner ganzen Größe und wir müssen ihn fürchten, weil wir die Qualen unserer Brüder nicht mit ansehen können, weil jeder Augenblick uns ein ähnliches Los bescheren kann. Wenn da Baron Hock und einige wenige Edle uns ihrer Sympathie, ihrer Liebe versichern, so ist das ja gewiß recht hübsch, beweist aber gar nichts und um der schönen Augen des Baron Hock willen, wird weder der Antisemitismus verschwinden, noch die jüdische Nation Selbstmord begehen. Das ist ganz gewiß. Und wenn auch die Spezies Juden, die sich zu der Nation zählt, unter der sie lebt, noch immer nicht ganz ausgestorben, so ist das auch in Österreich nur ein sehr geringer Bruchteil der jüdischen Gesamtheit und die Frage, ob diese Juden denn auch von den Nationen als zu ihnen gehörig gezählt und anerkannt werden, bleibt noch immer offen. Mit Baron Hocks Attest und Beglaubigung allein ist's nicht getan.

Bleibt noch der letzte „Vorwurf“: „Die Jüdischnationalen bezwecken nichts anderes als sich von den freiheitlich gesinnten Parteien zu separieren.“ Jawohl, das bezwecken sie, weil sie dort eine wirkliche Hilfe nie und nimmer zu erwarten haben, weil sie sich selber helfen müssen, weil sie es satt haben, immer nur anderen Parteien die Kastanien aus dem Feuer zu holen und sich selbst dabei zu verbrennen. Der Jude soll immer nur bei der Majorität gastieren, mit ihr, oder richtiger für sie kämpfen; aber etwas für sich selbst tun, ist Vermessenheit, ist Engherzigkeit von ihm. Was bei anderen Nationen als edel und anerkennenswert gilt, bei den Juden soll es schlecht und verwerflich sein? Und ist es wirklich wahr, daß Nationalismus gleichbedeutend ist mit engherzigen Separatismus, mit Ausschluß vom Allgemein-Menschlichen, von Freisinn und Liberalität? „Wer seine Nationalität preisgibt, gibt seinen Charakter preis.“ (Heman). Seine Nationalität verleugnen, heißt mit der Natur in Widerspruch sein. „Denn das wahre Selbstgefühl der Nationen ist ein edler Stolz, eine sittliche Macht und ein gesunder Boden, für jedes menschliche Gedeihen, das die allgemeine Menschenliebe nicht ausschließt. Jeder einzelne ist vor allem ein Glied eines Volkes und nur durch diese Mitte Glied der Menschheit. Die große ferne Idee eines Bundes aller Völker sinkt in nichts zusammen, wenn man die kräftige Eigenart der Völker auslischt, die ihn bilden sollen.“ (F. Vischer).

Das jüdische Volk ist wieder zum Bewußtsein seiner selbst erwacht, ist zur Erkenntnis gelangt, daß es erst für seine eigene Erlösung kämpfen muß, um an der Menschheitserlösung mitzuarbeiten. Und in dieser festgegründeten Einsicht wird sie sich durch keinen inneren noch äußeren Feind mehr beirren lassen; am allerletzten aber durch liberale, haltlose Phraseologie.

Politische Rundschau.

Zur Wahlbewegung in Österreich.

Wien. Unter den Kandidaten der Christlichsozialen in Wien befindet sich auch in Meidling Herr Schneiderhan, der Vorstand des Wiener Männergesangvereines. Sein Vater trug unter Prix die Fahne des Liberalismus, der Sohn ist der Vorstand jenes Vereines, der sich in Paris dagegen wehrte, das Grab Heines zu besuchen.

Wien. Das deutsch-fortschrittliche Wahlkomitee für Leopoldstadt I hat den Beschluß gefaßt, den Gemeinderat Ferdinand Klebinder als Kandidaten aufzustellen. Es stehen sich nun vier jüdische Kandidaten gegenüber.

Der Ritualmord geht um.

Aus verschiedenen Teilen Böhmens gehen uns Zuschriften zu, die von der Beunruhigung der Juden wegen des neu aufgetauchten Ritualmordmärchens Zeugnis ablegen, das heuer eine ganz besondere Bedeutung hat, da es als Wahlparole dienen kann. Es sind ausnahmslos alldeutsche, tschechischradikale und klerikale Blätter, die durch die Verbreitung dieser Lüge das kulturelle Niveau ihres eigenen Volkes herabdrücken. Wir konstatieren aber diesmal aufs Neue die Tatsache, daß die Behörden, die sonst so leicht nervös werden, diesen Zeitungsstrolchen freie Bahn lassen. Im künftigen Reichsrat wird auch darüber gesprochen werden. Für heute nur eine Frage: Sind die Juden nur dazu da, Steuern zu zahlen?

Die österreichische Sozialdemokratie über die nationale Frage.

Aus dem Wahlaufruf des Exekutivkomitees der polnischen sozialdemokratischen Partei in Österreich zitiert der „Jüdische Arbeiter“ (Krakau) in seiner Nummer vom 1. d. M. einige höchst charakteristische Proben, die die Stellung der Partei zur Nationalitätenfrage betreffen und wieder einmal den klaffenden Gegensatz offenbaren zwischen dem schönen theoretischen Bekenntnis der Sozialdemokratie und ihrem merkwürdigen praktischen und taktischen Verhalten gegenüber der Judenfrage. Auf der einen Seite — der theoretisch-programmatischen — ein mannhafter und durchaus folgerichtiger demokratischer Radikalismus, auf der anderen Seite, wo es sich um die spezielle Anwendung der freiheitlich-demokratischen Grundsätze auch auf das jüdische Problem handelt, die wunderlichste Befangenheit und Inkonsequenz, ja eine totale Mißachtung und Preisgabe der primitivsten Satzungen aller Freiheit und Gerechtigkeit. Es heißt in dem erwähnten Wahlanrufe mit Beziehung auf die österreichische Nationalitätenfrage folgendermaßen:

„Die nationale Frage muß im Geiste vollkommener Selbstbestimmung einer jeden Nation gelöst werden. Die Völker müssen die höchste Majestät der Unabhängigkeit erlangen, sie müssen das Recht haben, alle ihre kulturellen und politischen Bestrebungen zu befriedigen, sie müssen in der Fülle ihrer Kraft leben können ohne Gnadenbezeugungen von irgend welcher Seite, ohne Unterdrückung oder Bevormundung. Wenn Österreich sich neu konstituieren will, muß es die Nationen anerkennen, ihnen eine vollkommene Autonomie gewähren und sich auf sie als einen Bund freier und gleicher Völkerschaften stützen . . . — das ist das Objekt der nächsten Kämpfe im Parlament. Diese Maßnahme kann bloß auf dem Wege der friedlichen Vereinbarung zwischen den Völkern durchgeführt werden. Die erhabene Idee der Völkerverbrüderung kann nur dann Wirklichkeit werden, wenn man das Lebensrecht einer jeden Nation, das Recht zu allseitiger Entwicklung, achtet. Wer da will, daß man sein Recht und seine Freiheit schone, der darf das Recht des andern nicht rauben und mit Füßen treten. In nationalen Angelegenheiten gibt es heute keine Macht, die ewig durch Unrecht herrschen könnte, die es vermöchte, einem Volke seine Sprachseele zu entreißen. Darum laßt uns ohne Furcht für die nationale Gerechtigkeit kämpfen, laßt uns einstehen für unser eigenes Recht, laßt uns das Recht der andern respektieren . . . . Der Wahlkampf möge eine hohe Schule des öffentlichen Lebens sein, er möge alle Menschen vereinen, die nach Befreiung vom Elend, von

ökonomischer, politischer und nationaler Knechtschaft ringen."

„Die Lüge des Antisemitismus."

Unter diesem Stichworte leitartikelt die „Arbeiterzeitung" vom 18. d. über die Judenfrage." Natürlich behandelt sie die ganze Frage ausschließlich von der sozialökonomischen Seite und schließt pathetisch:

„Das Judesein hat keine Bedeutung mehr und das Nichtjudesein hat keine Bedeutung mehr, sondern auf die Stellung zu der großen Frage unserer Zeit, zu der großen sozialen Frage kommt es an. In der internationalen Sozialdemokratie verbünden sich die Unterdrückten und Ausgebeuteten aller Nationen, aller Rassen, aller Religionsgemeinschaften zum Kampfe gegen alle Ausbeutung und Unterdrückung. Nur die Sozialdemokratie, die alle Mühseligen und Beladenen befreit, kann das jüdische Proletariat befreien."

Wie schön sich das liest und anhört und welche Heuchelei und Unaufrichtigkeit in Bezug auf die Judenfrage es in sich birgt! Man vergleiche doch nur den oben stehenden Passus des sozialdemokratischen Wahlaufrufes über die Nationalitätenfrage mit dem Artikel über „Die Lüge des Antisemitismus". Dort ein warmes Eintreten für nationales Lebensrecht, Schutz nationaler Minderheiten, Respektieren des Rechtes **jedes** Volkes. Hier ein kühnes Wegleugnen und Verschweigen der spezifischen Judennot und des spezifischen Judenhasses, ein Totschweigen der jüdischen Nation überhaupt und ein leeres Vertrösten der Juden auf die endliche Befreiung der Menschheit durch die allein seligmachende Sozialdemokratie. Vertröstungen und Phrasen! Mehr hat die österreichische Sozialdemokratie für die Juden nicht übrig und auch das nur — vor den Wahlen.

Aus der zionistischen Bewegung.

Das zionistische Aktionskomitee in Köln erläßt an die Federationen der ganzen Welt einen Aufruf, in welchen es u. a. heißt: Gesinnungsgenossen! In diesem Jahre wird der achte Kongreß stattfinden. Ort und Zeit wird das Große Aktionskomitee, welches am 18. März zusammentritt, in allernächster Zeit bekannt geben. Die Schekelsammlungen müssen am 30. April überall beendet sein. Die Wahl der Delegierten wird geraume Zeit vor dem achten Kongreß stattfinden, damit eine genaue Kontrolle ausgeübt werden kann. — Das Zentralorgan der zionistischen Bewegung in Köln schreibt hiezu:

„Gesinnungsgenossen: Die Parole: „Rüstet Euch zum achten Kongreß!" ist ausgegeben.

Voll Erwartung, voll Hoffnung, ja voll Ungeduld sehen wir diesem Kongreß entgegen.

Eine Zeit tiefer Leiden und schwerer Mühen liegt hinter uns. Die Blutgier des Golus hat unzählige teuere Opfer von uns gefordert und Saaten, die wir in einem Jahrzehnt mühselig gepflanzt und aufgezogen, sind in wenigen Tagen voll unbeschreiblicher Schrecken niedergetreten worden.

Der Schmerz und die Trauer haben unsere Kraft zum äußersten angespannt. Wir haben unseren Willen gestählt, unseren Ernst gesteigert, fester noch und inniger haben wir unser Ziel ins Auge gefaßt. Unsere Organisation hat in den Leiden, die von außen hereinbrachen, in den harten Kämpfen, die sie im Innern auszutragen hatte, den Wert der Geschlossenheit und Übereinstimmung voll zu erfassen gelernt. Unsere Reihen haben sich verdichtet und immer mehr ist in ihnen die Einheit des Programms in der Theorie und Praxis zum Durchbruch gelangt.

Weil wir so viel erlebt, so viel durchgekämpft, so viel durchdacht und erprobt haben, darum erwarten wir auch Vieles und Bedeutsames von unserem nächsten Kongresse, der der disziplinierten, arbeitsbereiten Organisation die Weze fruchtbringender politischer, volkserzieherischer und palästinensischer Arbeit vorzuzeichnen haben wird.

Rüsten wir uns zum achten Kongreß! Bereiten wir die Anhängerschaft allerorts auf ihn vor, damit sie ihre Wünsche, ihre Ratschläge durch ihre Vertreter dem Kongreß unterbreiten könne.

Vor allem aber — sammeln wir die Anhängerschaft, damit sie so zahlreich und so würdig, als es der Bedeutung unseres Parlamentes entspricht, repräsentiert sei. Wir wollen und können es nicht auf eine Demonstration, auf eine Schaustellung der Menge und der Personen ankommen lassen. Aber wir müssen aus vielen Gründen wünschen, daß auch äußerlich dieser Kongreß nicht hinter seinen Vorgängern zurückstehe. **Der achte Kongreß sei ein Zeugnis der ungeschwächten, ja der gesteigerten Macht und Entfaltung des Zionismus!**

Wo noch die Schekelsammlung verzögert oder im Rückstande ist, möge sie unverzüglich aufgenommen werden, wo sie bereits in großen Zügen durchgeführt ist, möge sie in den allernächsten Wochen — das Aktionskomitee schließt die Sammlungen am 30. April — bis zum höchstmöglichen Maße gesteigert werden.

Noch einmal, auf mit allen Kräften zur Vorbereitungsarbeit für den achten Kongreß, — für die Ehre, für die Größe des Zionismus!"

Das zionistische Distriktskomitee für Böhmen hat zum Zwecke organisatorischer Zusammenfassung der Zionisten und Einleitung einer energischen Agitation in Ostböhmen ein neues Rayonkomitee in Trautenau errichtet. Die Leitung dieses Rayonkomitees hat Herr Dr. Emil **Margulies**, Trautenau, Pragerstraße 13, übernommen. Alle Freunde der zionistischen Idee in Ostböhmen, wozu auch Nordostböhmen mit Reichenberg zu rechnen ist, werden aufgefordert, sich unverzüglich mit Dr. Margulies in Verbindung zu setzen, um dadurch die Schaffung einer Gruppenorganisation in dieser Gegend zu ermöglichen.

Ein Epilog zu den Dumawahlen.

Das Zentralkomitee der zionistischen Organisation in Rußland versendet ein umfangreiches Zirkular an ihre Mitglieder, in welchem es heißt:

Unser nationales Programm hat die volle Zustimmung der jüdischen Massen gefunden. Die von uns formulierten Forderungen sind zur allgemeinen Losung fast aller jüdischen Wahlversammlungen geworden. Aber eben diese Klarheit unseres Programms diente zum Vorwand eines allgemeinen heftigen Kampfes aller antizionistischen Elemente gegen uns. Diese Prinzipien sind kurz ausgedrückt die folgenden:

Wir müssen für uns, soweit dies für ein im Golus lebendes exterritoriales Volk möglich ist, die Bedingungen einer normalen Selbstbetätigung und Unabhängigkeit in allem erkämpfen, was unsere eigenen Interessen anbetrifft. Die Juden dürfen sich nicht in Gruppen auflösen, ihr Wohlergehen liegt begründet in ihrer Vereinigung und Organisation. Als Mittel dazu muß in das Bewußtsein des Volkes die Überzeugung eingepflanzt werden, daß wir in allen uns betreffenden Dingen selbst die höchste Instanz darstellen, das heißt in unseren autonomen Einrichtungen, anfangend von den einzelnen Gemeinden und endend bei den allgemeinen nationalen Versammlungen und Kongressen.

Gesinnungsgenossen! Der Mißerfolg, den das ganze russische Judentum erlitten hat, soll uns in unserem Kampfe nicht hindern. Aber indem wir unseren Kampf für die bürgerlichen und nationalen Rechte in Rußland fortsetzen, dürfen wir nicht vergessen, daß dies alles nur ein Palliativmittel ist. Das Grundübel ist unsere exterritoriale Lage. Die Zionisten müssen ihre Arbeit energisch nach dem ein für allemal festgesetzten Plane fortsetzen.

Die russisch-zionistische Organisation an die Duma. Das Zentralkomitee der zionistischen Organisation in Rußland hat zur Eröffnung der Duma folgendes Telegramm abgesandt: Dem Herrn Vorsitzenden der Gostudarstwennaja Duma! Die Zionistische Organisation in Rußland, welche die Interessen des zu neuem Leben aufstrebenden jüdischen Volkes vertritt, begrüßt mit der Eröffnung der zweiten Duma die Neuaufrichtung Rußlands auf den Grundlagen der bürgerlichen Freiheit, der nationalen Gleichberechtigung und der sozialen Gerechtigkeit.

Deutschland.

In **Hamburg** stehen gegenwärtig die Schauerleute im Hafen in Streik und es wurden aus England Hilfsarbeiter herangezogen. Unter diesen Ersatzkräften, die auf Kasernenschiffen untergebracht wurden, werden Flugblätter mit der Aufforderung zum Vertragsbruch verteilt. Darin findet sich folgender Passus: „Verlangt besseres Essen und bessere Behandlung und **wenn noch ein Funken von Mannheit in Euch ist, dann laßt Euch nicht von diesen fetttriefenden querköpfigen deutschen Juden wie Gefangene an Bord halten.** Wieder einmal habt Ihr Gelegenheit, als englisch Geborene den **deutschen Bastards** zu beweisen, daß, wenn sie Euch schon als Streikbrecher haben wollen, sie einen derart hohen Preis dafür zu bezahlen haben, daß sie für immer daran denken! Briten sollen niemals Sklaven sein! — Mehrere Engländer. — Die „Tägliche Rundschau" in Berlin fügt folgendes hinzu: „Da kein Engländer ein Interesse daran hat, seinen Landsleuten den guten Verdienst in Hamburg zu mißgönnen, so ist nur anzunehmen, daß die Unterschrift gefälscht ist, um deutsche „Genossen" dahinter zu verbergen."

Russisches.

In der russischen Duma ist der Teil der Decke des Sitzungssaales, der sich über den Bänken der Linken zieht, eingestürzt worden. Die Decken der Polizeiämter und Gefängnisse sind besser konstruiert. Die Abgeordneten werden in einem Theater weiter tagen. „Die Szene wird zum Tribunal!"

Aus der territorialistischen Bewegung.

Vom Zangwill-Klub in Berlin geht uns ein Kommuniqué der „Ito" zu, dem wir folgendes entnehmen:

Bei einer Versammlung des Zweigvereines in Bristol, die am Sonntag, den 10. März abgehalten wurde, teilte der Ehrensekretär der Organisation Herr Klement J. **Salaman** im Laufe seiner Bemerkungen von den Beziehungen zwischen Itoismus und Zionismus mit, daß die neue Behörde nicht gebildet sei, um die Juden aufzufordern, in Amerika einzuwandern. Zangwill habe es selbst gesagt, daß der Rat der Ito an diejenigen, die im Begriffe sind nach Amerika auszuwandern, lautet: tut's nicht! Was die Ito indessen vorgeschlagen hat, ist die Regelung der Auswanderung derjenigen, welche doch gehen, so daß selbst diese eine bessere Aussicht auf ihr Fortkommen haben und dadurch eine große neue Aera für zukünftige Auswanderer eröffnet ist. Es war sehr einfach, die Vereinigten Staaten anzuklagen, aber eine und eine halbe Million Juden waren dorthin gegangen. — Texas hat bereits ein verbreitetes zionistisches Organ. Herr Salaman schloß, indem er zuletzt von der Notwendigkeit einer Rückkehr der Juden aufs Land sprach. Jeder zukünftige jüdische Staat muß als Grundlage den Ackerbau haben.

Am 7. März hielt der Londoner Ausschuß des Emigrations-Departement der Ito seine Monatssitzung unter Zangwills Vorsitz ab. Anwesend waren die Herren M. H. Kisch, Leopold von Rothschild, Clemens J. Salaman, Carl Stettauer und Lucien Wolf. Es wurde ein Organisationsstatut beraten und angenommen, daß den Beziehungen zum Ito-Bureau in London und den Galveston-Bureaus in Amerika und Rußland sowie dem Berliner Bureau Rechnung trägt.

Bei der Jahreskonferenz der Zionisten von Texas wurde eine Unterstützung der territorialistischen Bestrebungen angeregt und lebhaft diskutiert. Es wurde empfohlen, das Programm in dem Sinne zu modifizieren, daß es einschließen solle die Zentralisation der Emigration und die

Schaffung eines autonomen Zentrums, aus den zwei Erwägungen heraus, daß zunächst die Gesamtlebenslage des jüdischen Volkes dadurch gehoben werden würde und daß das Endresultat, die Heimstätte in Palästina, dadurch gefördert werden würde. Der Antrag wurde mit einer kleinen Majorität abgelehnt. Es wurde aber eine Resolution angenommen, nach welcher die Ansiedelung jüdischer Farmer in Texas mit Freuden begrüßt wird.

Gottlieb Bondy.

Freitag den 15. März ist hier Gottlieb Bondy im 75. Lebensjahre gestorben, am Sonntag wurde er zu Grabe getragen.

Der Lebenslauf des Dahingeschiedenen ist unseren Lesern bekannt.

Eine Würdigung seiner allgemeinen öffentlichen und politischen Tätigkeit, welche letztere bekanntlich im tschechischen Lager wurzelte, liegt außerhalb des Rahmens unseres Blattes. Uns obliegt nur die traurige Pflicht, des Verlustes zu gedenken, den wir als Juden durch den Heimgang dieses Mannes erlitten haben — denn er war unser. —

Gottlieb Bondy entstammte einer Epoche, für welche sich noch das Judentum ausschließlich in dem Religionsbekenntnisse erschöpfte, er selbst war noch ein Kind des Ghetto und Augenzeuge, wohl auch Mitkämpfer jener Zeit, welche im Ansturm des Völkerfrühling die nach Freiheit lechzende jüdische Jugend die Tore des Ghetto sprengen ließ und sie mit fliegenden Fahnen in fremdnationale Lager führte mit der jugendfrohen Zuversicht und dem jugendfrischen Wagemute, welche selbst eherne, jahrtausende alte Gesetze, mit dem kühnen Willen und den jugendkräftigen Händen allein brechen zu können vermeinen.

Bondy wendete sich mit einer kleinen Schar in das tschechische Lager, in welchem er treu seiner Überzeugung bis zu seinem Lebensende verblieb.

Seine politische Stellungnahme aber entfremdete ihn nicht seinem angestammten Volke, dem er mit vollem Herzen treu anhieng, zu dem er sich stets überall und unerschrocken zählte und erlag nicht der Versuchung, seine Überzeugung, seine Menschenwürde zu verleugnen, um Ehren und Auszeichnungen hiefür einzutauschen.

Gerade diese Festigkeit hat ihm die ungeteilte Achtung aller Mitbürger ohne Unterschied des Volkes und Glaubens erworben und die Ehrenstellen und Auszeichnungen, die er besaß, durften ihn mit doppelter Freude erfüllen, weil er sie besaß, trotzdem er Jude war.

Bondy waren die erworbenen Stellungen niemals bloß eine Durchgangsstation auf der Ruhmesleiter persönlichen Ehrgeizes, sondern mit dem Einsatze seiner kraftvollen Persönlichkeit stellte er sich voll und ganz in den Dienst seiner Ämter und erzwang sich neben der Bewunderung seiner Parteifreunde die volle Achtung seiner politischen Gegner.

In seinen jüngeren Jahren stand Bondy auch an der Wiege des damals sich mächtig entwickelnden jüdischen Vereinslebens, dem er mit Rat und Tat kräftig diente; mit seiner erhöhten Berufstätigkeit und dem Eintritte in die politische Arena, mußte er dieses Gebiet notwendig anderen Mitarbeitern überlassen. Aber sein Herz und seine Hand stand immer allen jüdischen Humanitätsbestrebungen offen und die Werke seines jüdischen Denkens und Fühlens krönte er an seinem Lebensende durch eine großangelegte Sammlung der historischen Schriftdenkmäler der Juden in diesem Lande, welche das Fundament für die weitere Erforschung der Geschichte der Juden bilden und ihm ein unvergängliches Denkmal in den Herzen aller Juden dieses Landes ohne Unterschied der Parteistellung sichert.

So hat Bondy es verstanden, seine hervortragende Stellung stets in Einklang zu bringen mit dem treuen Festhalten an der Fahne des Judentums — ein ragender Fels in dem Meere der Indolenz und des offenen oder geheimen Abfalles. — Ehre und Segen seinem Andenken!

Lokalnachrichten.

* **Juden, reklamiert euer Wahlrecht!** Die Frist läuft am 27. März ab. Jeder Jude soll ungesäumt in die Wählerlisten Einblick nehmen, ob sein Name in denselben eingetragen erscheint. Sollte dies nicht der Fall sein, so hat der Betreffende sofort zu reklamieren. Reklamationen sind beim Prager Magistrate mündlich oder schriftlich unter Beilage irgend eines Dokumentes (Heimatschein, Steuerbogen, Dienstbuches, Militärpaß o. dgl) einzubringen, aus welchem ersichtlich ist, daß der Wähler am 19. Feber 1907 das 24. Lebensjahr überschritten und seit einem Jahre in derselben Gemeinde (nicht etwa in derselben Wohnung) ansässig ist. Als Beleg für den letzteren Umstand genügt der Konskriptionsbogen, welcher vom Hausherrn dem Mieter zur Verfügung gestellt werden muß. Auch kann eine solche Bestätigung in Prag von der Polizei-Direktion, in den Vororten bei dem Polizei Kommissariate erhoben werden. Jeder Reklamationsfall ist für sich abgesondert zu überreichen. Die Wählerlisten für die Stadt Prag liegen auf und können bis zum 27. d. M. an jedem Tage (auch an Sonn- und Feiertagen) von 8 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags und von 5 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends eingesehen werden in nachfolgenden Orten: Im Wahlbezirke Nr. 1 (Altstadt) in der Knabenschule bei St. Franz (Kreuzherrengasse); — im Wahlbezirke 2 (Untere Neustadt bis zum Wenzelsplatz) in der Knabenschule bei St. Heinrich in der Heinrichsgasse; — im Wahlbezirke Nr. 3 (mittlerer Teil der Neustadt vom Wenzelsplatz bis zur Nesselgasse) in der Knabenschule Nr. K. 47—2 in der Wladislawgasse; — im Wahlbezirke Nr. 4 (westlicher Teil der oberen Neustadt und Wyschehrad) in der Mädchenschule „Dekanka", Botitschgasse; — im Wahlbezirke Nr. 5 (Kleinseite und Hradschin) in der Knabenschule bei St. Niklas in der Josefsgasse für die Kleinseite, und im Erzherzogin Gisela-Waisenhause für den Hradschin; — im Wahlkreise Nr. 6 (Holleschowitz-Bubna) in der Magistratsexpositur Prag VII für Holleschowitz und in der Knabenschule Ecke der Villengasse für Bubna; — im Wahlbezirke Nr. 7 (Josefstadt und Lieben) in der gew. Josefstädter Schule in der Ufergasse für die Josefstadt, und in der Knabenschule Nr. 26—8 (gegenüber dem Schlosse) für Lieben.

* **Gottlieb Schmelkes gestorben.** Der Seniorchef der Firma Gottlieb Schmelkes, Mitglied der israel. Kultusgemeinde-Repräsentanz, Obmann der Armenkommission, Vorstandsmitglied des Vereines für geregelten Gottesdienst ist diese Woche gestorben und unter ungewöhnlich zahlreicher Beteiligung aller Gesellschaftskreise der Stadt beerdigt worden. Vor der Überführung zum Grabe brachte der Tempelchor unter Leitung des Musikdirektors D. Rubin einen Trauerchor zum Vortrag. Dann ergriff der Prediger der israelitischen Tempelgemeinde Dr. Schwarz das Wort, um die Wohltätigkeit und echte Menschenliebe des Verblichenen zu feiern. Nach ihm sprach der Präsident der Kultusgemeinde Dr. Rosenbacher, der die Verdienste des Verblichenen um das Judentum hervorhob, Dr. Bendiener namens des Nächstenliebevereines und Ernst Busch, der dem Heimgegangenen als Obmann der Armenkommission einen Nachruf widmete.

* **Kaiser Franz Josef-Jubiläumstempel.** Bei der am 15. d. M. stattgehabten Generalversammlung wurden in den Ausschuß berufen die Herren: Richard Brandeis, Buchdruckereibesitzer; Markus Brückner, Kaufmann; Adolf Fischel, Fabrikant; Direktor E. Fried; kais. Rat MUDr. M. Glaeßner; Advokat JUDr. G. Haas; MUDr. M. Kohn, Zahnarzt; Richard Löwy i. Fa. Ephr. Löbl, Kaufmann; Moritz Schreiber, Kaufmann; Advokat JUDr. Alfred Stein; Julius Wantoch, Kaufmann; Eduard Weil, Kaufmann; als Ersatzmänner die Herren. Direktor Adolf Brod, S. J. Kraus, Moritz Löwy, Ludwig Rebenfeld, S. Resek, Adolf N. Weiß; in den Revisionsausschuß die Herren: Prof. E. Deimel, Friedr. Mautner, Heinrich Stroß; als Ersatzmann: Herr Jakob Wertheimer. — Am 21. d. M. fand im Sitzungssaale des israelitischen Rathauses die konstituierende Ausschußsitzung, zu welcher vom Präsidenten der israelitischen Kultusgemeinde, Herrn Dr. Arnold Rosenbacher, die Einladung erging, statt. Zum Obmann wurde gewählt Herr J.U.Dr. Gustav Haas, Advokat; zum Obmannstellvertreter Herr Richard Brandeis, Buchdruckereibesitzer; zum Kassier Herr Direktor Adolf Brod; zum Rechnungsführer Herr Markus Brückner; zum Schriftführer Herr JUDr. Alfred Stein, Advokat. — Mit dem 16. d. M. erlosch die Wirksamkeit des bisherigen Exekutivkomitees.

* **Zurückgewiesene Anklage.** Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, wurde die empörende Anklage, welche der sattsam bekannte Simon Pollak gegen den hiesigen Oberrabbiner wegen falscher Zeugenaussage erhoben hat, wie vorauszusehen war, zur Gänze abgewiesen und zwar ohne daß der Herr Oberrabbiner auch nur einvernommen worden wäre.

Korrespondenzen.

Bilin. (Purimfeier.) Am 10. d. M. fand im Saale des „Hohes Haus" ein vom hiesigen israel. Frauenverein veranstaltetes Purimfest statt, das am Nachmittag als Kinderfest begann, wobei die Kinder mit Kaffee und Backware bewirtet wurden und das am Abende seine Fortsetzung fand. Der Besuch war ein so massenhafter, daß der geräumige geschmackvoll dekorierte Saal überfüllt war. Es wechselten humoristische Vorträge mit Rezitationen und Gesangsvorträgen. Nach Abwicklung des Programmes wurde bis zum Morgen dem Tanze gehuldigt. Um das Gelingen des Festes, zu dem auch zahlreiche Damen und Herren aus Dux, Teplitz, Aussig, Brüx und Komotau gekommen waren und das allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben wird, machten sich besonders Frau Elsner und Herr Heller, sowie die Komiteedamen Frau Rabb. Brock, Frau Heller, Frau Lederer, Frau Müller und Herr Rabbiner Brock sehr verdient. Dem Wohltätigkeitsverein, an dessen Spitze Frau Luise Klein als Präsidentin wirkt· floß ein Reinertrag von 200 Kronen zu.

Karlsbad. (Die aufgeregten „Deutschen".) Bei uns geht es jetzt recht lebhaft und ergötzlich zu. Die Deutschen mosaischer Konfession sind in großer Aufregung. Was ist geschehen? Man höre nur: ein hiesiger Zionist hat in dem deutschnationalen, aber stets maßvollen „Karlsbader Badeblatt" einen Artikel veröffentlicht, der über den Zionismus und die Bestrebungen auf politische Anerkennung der jüdischen Nationalität in Österreich handelt. Dieser Artikel nun liegt den jüdischen Angstmeiern, „die mit Stolz als Deutsche weiterkämpfen" — viel Vergnügen dazu — arg im Magen. Was war zu tun? Welch verhängnisvolle Folgen konnte dies für die Judenschaft Karlsbads haben? Stand nicht gar schon ein Pogrom bevor? Und die Ältesten des Rates traten zusammen, hielten Kriegsrat und erkoren sich einen jungen Advokaten zu ihrem Kämpfer und Sprecher. Und siehe da: vier Tage darauf erschien im liberalen „Karlsbader Tagblatt" ein Gegenartikel von einem „jüdischen Reichsratswähler" — wie das bloß klingt! — betitelt: „Auch etwas vom Zionismus." Der Artikelschreiber beginnt patzig mit einem Zitat aus — „Zarathustra" und mißbraucht so den Namen Nietzsches für eine Zeitungspolemik, die noch dazu in unvornehmenem, jesuitischen und direkt verleumderischen Ton gehalten ist, da er den Zionismus nicht nur eine „kulturelle Verirrung" nennt, sondern ihn auch in direkte Verbindung bringt mit dem „zionistischen Gauklertum" Sabbatai Zewis — der „geschichtskundige" Herr Reichsratswähler nennt ihn übrigens

Sabbathei Lewi! Es ist hier nicht der Platz, das von lächerlichen Unrichtigkeiten strotzende Elaborat ernsthaft zu diskutieren und zu widerlegen. Der größte Teil des Artikels befaßt sich ohnedies mit persönlichen Anrempelungen und das ganze Geschreibsel entbehrt jeglicher Sachlichkeit und Gründlichkeit. Es sei hier nur noch vermerkt, daß der Herr Artikelschreiber zwar ein Jude ist, aber einer, der erklärt hat, ihm bedeute das Judentum gar nichts und er scheue sich nicht, seinen Sohn taufen zu lassen. So schauen die Vertreter des liberalen Judentums aus, die sich erkühnen, eine so tiefernste, erhabene und von den größten und besten Geistern aller Nationen gutgeheißene Bewegung, wie es der Zionismus ist, verunglimpfen zu wollen und das in der Zeit der entsetzlichsten Judenverfolgungen. st.

Klattau. (Vortrag.) Im hiesigen jüdischen Chor- und Geselligkeitsvereine hielt am 16. d. M. Herr Ingenieur und Professor Stanislaus Schiller einen äußerst interessanten Vortrag über hohe Hitzegrade. Zahlreiche gelungene Experimente belebten den ungemein anziehenden Stoff und führten das Publikum in ein reiches Gebiet moderner Chemie. Der Vortragende erntete stürmischen Beifall, dem noch der Obmann des Vereines Herr Rud. Fleischer, in aufrichtigen Dankesworten Ausdruck lieh.

Wien. (Verein zionistischer Hochschüler „Theodor Herzl".) Im abgelaufenen Semester wurden im zionistischen Seminar 43 Vorträge gehalten, die folgende Disziplinen behandelten: Zionismus, Paläftinakunde, jüdische Literatur, hebräische Literatur, jüdische Literatur in deutscher Sprache, jüdische Geschichte. Die Vereinsbibliothek wuchs in diesem Semester um zirka 100 Bände und zählt gegenwärtig an 700 Bände meist jüdischen Inhaltes. Im Verein lagen 20 jüdische Zeitungen auf. Für den Nationalfond wurden über 100 K gesammelt. Die vom Verein veranstaltete Rosenfeldfeier wurde in der Presse glänzend besprochen und brachte einen Reingewinn von 420 K zu Gunsten des Dichters. — Das Resultat der Ausschußwahlen für das Sommersemester ist folgendes: exp. Artur Holzer, Präses; tech. Artur Felix, Vizepräses; phil. Emil Pollitzer, Schriftführer; exp. Adolf Beer, Kassier; med. Hugo Erben, Bibliothekar.

Krakau. (Unentgeltliches Stellenvermittlungsbureau.) Der allgemeine jüdische Arbeiterverband Österreichs in Krakau ersucht uns um Veröffentlichung nachstehender Mitteilung: Wir geben hiemit der Öffentlichkeit bekannt, daß wir den Bestimmungen unserer Verbandsstatuten gemäß ein „Unentgeltliches Stellenvermittlungsbureau" ins Leben gerufen haben. Die Zentrale wurde in Krakau errichtet und sind schon in Galizien selbst Filialen unseres Bureaus in Brody, Drohobycz, Jaroslau, Rzeßow, Kolomea, Lemberg, Neu-Sandez, Stanislau, Sanok, Tarnopol, Tarnow, Zloczow und 15 andere Ortschaften gegründet. Außerhalb Galizien funktioniert unser Stellenvermittlungsbureau durch seine Filialen in Czernowitz, Sereth, Radautz, Brünn, Prag, Bielitz, Wien. Wir erachten es als überflüssig, auf die Erklärung der Notwendigkeit einer solchen Institution näher einzugehen — es genügt, wenn wir auf das täglich wachsende arbeitslose Proletariat und auf die schändliche Ausbeutung seitens verschiedener Vermittler hinweisen, um schon die Wichtigkeit unseres Bureaus zu bezeichnen. Wir hoffen durch eine groß und stark angelegte Organisation unserer Institution vieles zum Wohle der Arbeitssuchenden leisten zu können, aber selbstverständlich hängt die Ersprießlichkeit unserer Arbeit viel von der moralischen Unterstützung der an der Sache Interessierten ab. Wir glauben daher annehmen zu dürfen, daß uns sowohl die Arbeitsgeber, wie die Arbeitssuchenden alle offenen und gesuchten Posten angeben werden. Allgemeiner jüdischer Arbeiterverband Österreichs in Krakau, Sebasthanagasse 27.

Czernowitz. (Zur Anerkennung der jüdischen Nationalität an den Hochschulen. Hier fand kürzlich im größten Hörsaal der Universität eine von den akademischen Verbindungen „Emunah", „Hebronia" und „Zephirah" einberufene Studentenversammlung statt, welche hauptsächlich den Zweck hatte, zu der durch das Verbot des Unterrichtsministeriums betreffs der Frage der jüdischen Nationalität geschaffenen Lage Stellung zu nehmen. (Wir haben über diese Angelegenheit in der vorigen Nummer unseres Blattes berichtet. Anm. der Red.) Der Referent cand. jur. Stecher wies darauf hin, daß der Senat die anmerkungsweise Berücksichtigung der Nationalitätsklausel beschlossen, daß aber jetzt unmittelbar vor den Inskriptionen ein Ministerialerlaß die Ausführung jenes Beschlusses sistiert habe. Es sei merkwürdig, daß die Universität eine staatliche Einmischung auf einem Gebiete sich gefallen lasse, das in ihre autonome Kompetenz gehört. Über seine Ausführungen entspann sich eine lebhafte Debatte, in der Rektor Dr. Ehrlich bemerkte, daß die Nationalitätsklausel trotz des Erlasses höchstwahrscheinlich berücksichtigt werden wird. Hierauf richtete Professor Kromayer an die jüdische Studenten sehr warme Worte, wobei er versicherte, daß der Senat der wirklichen Überzeugung ist, daß die Forderungen der jüdischen Studenten die gerechtesten sind. Den jüdischen Studenten gebühre ebenso wie den anderen die Anerkennung ihrer nationalen Individualität. Die sodann von der Versammlung angenommene Resolution lautet: „Die jüdische Studentenschaft erklärt ihren unerschütterlichen, durch nichts zu beugenden Entschluß, unentwegt und mit aller Energie dagegen anzukämpfen, daß ihre Nationalität, das Erbteil einer 1000jährigen Geschichte allein und im Gegensatze zu den anderen Nationalitäten amtlich als nicht existierend behandelt werde. Die jüdische Studentenschaft, zum Kampfe gedrängt, sofern nicht die Nationalitätsklausel im Rektoratsberichte des Sommersemesters ausgewiesen wird, erklärt diesen Kampf insolange mit den bewährten Mitteln „rumänisch" und „ruthenisch" im Nationale zu schreiben, fortzuführen, bis ihrer Nationalität volle Anerkennung verschafft wird."

Aus aller Welt.

Wie Ritualmordmärchen entstehen. In Beuthen wurde in der Osterzeit vorigen Jahres auf dem Heumarkt, in zwei Säcke verpackt eine zerstückelte Leiche gefunden, weshalb beinahe eine Judenhetze entstanden wäre. Jetzt hat der Haushälter Kioltyka das Geständnis abgelegt, der Mörder sei der Beuthener Roßschlächter und Speisewirt Liberka in der Ritterstraße, der im Streit einen bei ihm arbeitenden Österreicher mit einem Spaten erschlug, die Leiche zerstückelte und auf den Heumarkt schleppte.

Warum ein Kandidat durchfällt. Bei den deutschen Reichstagswahlen ist der Gegenkandidat des Nationalliberalen Dr. Paasche, ein Herr von Klöden durchgefallen. In den Wahlversammlungen war ihm vorgeworfen worden, daß er eine Jüdin zur Frau habe.

Ein Stimmungsbild aus Sophia, das zwei Tage vor der Ermordung des bulgarischen Premiers, Petkow, datiert, möge hier Platz finden: Es war am Tage der großen oppositionellen Volksversammlung. Alles war glatt abgelaufen. Die Menge zerstreut sich nach allen Seiten. In einer der Straßen stauen sich die Leute einige Augenblicke lang. Ein blutjunger Leutnant, an der Spitze von einem Dutzend Reiter, wird nervös und reitet in die Menge hinein. Einige Straßenjungen, die sich als „triumphierendes Volk" fühlen, verhöhnen ihn, worauf er vom Leder zieht und mit seinen Leuten die Jungen verfolgt. Tags darauf schreibt ein antisemitischer Hetzjournalist, diese Straßenjungen seien „Judenbengel" gewesen. Infolgedessen erscheint der Polizeipräsident von Sophia in höchsteigener Person in der Amtswohnung des bulgarischen Landesrabbiners und erklärt ihm, er lehne von vornherein jede Verantwortung ab, wenn etwa die Erbitterung gegen die die bulgarische Armee beleidigenden Juden zu einem Pogrom gegen die jüdische Bevölkerung führen würde!

Die jüdische Konfession im ungarischen Magnatenhause. Am 7. März stand auf der Tagesordnung des Magnatenhauses die Petition des Komitates Tolna um eine gesetzliche Vertretung der israelitischen Religion als solcher im Magnatenhause. Der Ausschuß beantragt, es möge ausgesprochen werden, daß diesem Ansuchen mit Rücksicht auf die heutige Organisation des Magnatenhauses, wie der israelitischen Konfession, derzeit nicht entsprochen werden könne. In der recht interessanten Debatte, die sich daran schloß, beantragte namens der Unabhängigkeitspartei Samuel Bakonyi, die Petition möge an die Regierung behufs Studien geleitet werden. — Franz Buzath (Volkspartei) anerkennt, daß die Religion infolge der Rechtsgleichheit das Recht habe, im Magnatenhause vertreten zu sein, doch könne dieses Recht erst in Anspruch genommen werden, wenn die jüdische Konfession organisiert sein und wenn sie den Anforderungen des Gesetzes nachgekommen sein werde, wonach die Rabbiner ungarische Staatsbürger und in den ungarischen Präparandien herangebildet sein müssen. Graf Theodor Batthyany unterstützt den Antrag Bakonyi, da die jüdische Konfession auf Grund der Rechtsgleichheit und der heutigen Organisation des Magnatenhauses das Recht habe, dort vertreten zu sein, sobald sie einmal organisiert sein werde. Ladislaus Ratkay ist zwar der Ansicht, daß keine einzige Konfession das Recht habe, als solche eine Vertretung im Magnatenhause zu beanspruchen, allein, wenn die übrigen Konfessionen vertreten seien, so habe im Sinne der Rechtsgleichheit auch die jüdische Konfession ein Recht dazu. Karl Hencz (Volkspartei) bestreitet, daß die jüdische Konfession ein Recht zu einer solchen Vertretung im Magnatenhaus habe. Referent Hermann schließt sich dem Antrag Bakonyi an, worauf dieser von der Majorität zum Beschluß erhoben wird. — Gegen den Antrag stimmte die katholische Volkspartei und der getaufte Jude Prof. Ballagi, dessen Vater noch Moritz Bloch hieß. Prof. Ballagi war nur mit Hilfe jüdischer Stimmen in den Reichstag gekommen.

Ein hebräisches Privatgymnasium in Charkow. Wie man dem „Hasman" berichtet, ist in Charkow vor kurzem ein jüdisches Privatgymnasium eröffnet worden, in dessen Unterrichtsplan die hebräische Sprache und Literatur eine bedeutende Stelle einnimmt. Die Aufsicht über die Anstalt ist dem Professor Ritschel und dem Kronrabbiner S. Epstein übertragen worden. Der Korrespondent des „Hasman rügt es, daß dieses Institut sich genau an die Stundeneinteilung der öffentlichen Schulen hält und den Unterricht am Samstag nicht ausfallen läßt.

Bücher- u. Zeitschriften-Rundschau.

In dieser Rubrik werden alle einlaufenden Bücher registriert; eine Besprechung behält sich die Redaktion vor.

Liberales Judentum. Ein Essai von Claude G. Montefiore. Einzige autorisierte deutsche Übersetzung von Oskar Plant. Verlag von C. E. M. Pfeffer in Leipzig. — Über Reformierung der jüdischen Religion, des Gottesdienstes in der Synagoge und der Liturgie ist schon viel geschrieben worden. Eine gleiche Tendenz verfolgt der Verfasser des uns vorliegenden Buches, in welchem er seine, weder unter philosophischem Gesichtswinkel, noch unter dem Einflusse einer Partei oder religiösen Gemeinschaft entwickelten, also ureigenen Ideen niederlegt. Er bricht für das „liberale" Judentum und für den Reformgottesdienst eine Lanze. Der Verfasser hat mitunter verschwommene, abstruse Ideen, spricht von einer religiösen „Mission" des Judentums und leidet oft an Widersprüchen, aber Eines mag ihm gutgeschrieben werden, daß er an dem Fundament des religiösen Gebäudes nicht die Axt anlegt, um es vollends niederzureißen und daß er sich bewußt zu sein scheint, daß das, was er anstrebt, kaum zum Ziele führen dürfte. Die Ausstattung des Buches ist vornehm und geschmackvoll. ß.

Volksvorschusskassa in Prag
registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung
Prag I., Königshofergasse 12.

EINLADUNG
zu der am **25. März 1907 im kleinen Saale der Produktenbörse um 3 Uhr nachmittags** stattfindenden

General-Versammlung.

Gegenstände nach § 39 des Genossenschafts-Vertrages:

1. Verlesung des Protokolles der letzten Generalversammlung.
2. Genehmigung des Kassaberichtes und der Jahresrechnung.
3. Verlesung des Berichtes der Revisoren.
4. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinnes.
5. Die Bestimmung der Remuneration für die Rechnungsrevisoren.
6. Wahl für 4 ausscheidende Ausschußmitglieder. *)
7. Wahl dreier Revisoren für das Jahr 1907.
8. Freie Anträge (§ 35).

*) Die ausscheidenden Herren sind wieder wählbar.
Die Legitimationen für die P. T. Mitglieder werden gemäß § 36, Absatz 4 in den Geschäfts-Lokalitäten während der Amtsstunden gegen Vorweisung des Anteilbuches ausgefolgt.

58] **Der Ausschuss.**

KLEINER ANZEIGER.

16 h per Zeile.

Auskünfte und Entgegennahme von Offerten unentgeltlich. — Briefliche Anfragen nur gegen Rückporto.

Eigentümer und Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlich für die Redaktion: Robert Eisler. — Druck von Richard Brandeis in Prag.